

Hallstattzeit



- **örtliche Befunde**
hier klicken

- **Bilder aus dem Altmühltal**



- **Hallstattzeitliche Trachten und Bewaffnung**

Die Zeit des Eisens und der reichen Gräber

Ein neuer Werkstoff bestimmte vor über 2.500 Jahren die Entwicklung der Hallstattkultur. Bei der Waffen- und Geräteherstellung verdrängte das Eisen allmählich die bisher benutzte Bronze. Die Handwerker beherrschten die hohe Kunst aller Metalltechniken. Die Eisengewinnung und -verarbeitung bestimmten den Wohlstand und die neuen Sozialstrukturen. Die privilegierte Oberschicht ließ sich mit einer besonderen Zeremonie unter Grabhügeln bestatten und mit den Kennzeichen von Macht und Reichtum - Schwert, Wagen, Pferdegeschirr und kostbaren Importen - für das Jenseits ausstatten.

Im unteren Altmühltal gab es Eisenerzvorkommen, doch wurden sie wahrscheinlich nicht gewinnbringend ausgebeutet.

Die Gräber der Oberschicht spiegeln dennoch Vermögen, Einfluss und weit reichende Kontakte wider. Man trieb vor allem Handel mit bemalter Keramik. Salz und Graphit wurden eingeführt.

Bei den Bauarbeiten am Main-Donau-Kanal entdeckten die Archäologen neue Friedhöfe und Siedlungen. Erstmals konnten sie so genannte Herrenhöfe nachweisen. Wie die reichen Gräber kennzeichnen sie das Bedürfnis der Hallstatt-Elite nach Repräsentation.



Das Gebiet im unteren Altmühltal war damals dicht besiedelt. In der Talaue säumten Friedhöfe und Siedlungen den Flusslauf als einen bedeutenden Verkehrsweg.

Die zahlreichen Friedhöfe zwischen Kelheim und Beilngries sowie im Naabtal weisen mit ihren gleichartigen Grabsitten und der reichen Ausstattung auf enge Kontakte hin. Vielleicht waren es die Totenstätten von Siedlungsgemeinschaften, deren Oberschicht sich die Macht über die Täler teilte.

allgemeine Informationen:

- Hallstattzeit

- Hallstattzeit (Wikipedia)



Hallstattzeit – örtliche Befunde

Inhaltsverzeichnis

Seite 4:	Der Dietfurter Hallstatt Friedhof
Seite 7:	Die Siedlung Dietfurt-Schleuse
Seite 10:	Der Hallstatt - Friedhof
Seite 23:	Ausgrabungsfotos
Seite 30:	Das Adelsgrab
Seite 35:	Schmuck und Gefäße
Seite 39:	Bilder Altmühltal
Seite 45:	Frauen- und Männertracht
Seite 52:	Sauggefäß aus der älteren Eisenzeit

Durch das Ottmaringer Tal verlief der so genannte Dietweg. Ihn begleiteten Grabstätten am Terrassenrand.

Tote in Kammern - der Dietfurter Hallstatt-Friedhof

Bei Bauarbeiten 1963 entdeckte man am Westrand von Dietfurt einen Friedhof mit 28 Gräbern. 1967 bis 1983 wurden dort weitere 97 Gräber untersucht. Dietfurt lag damals an einem wichtigen Verkehrsweg, der vom Donautal über das Altmühl- und Taubertal zum Main führte. So bestanden Kontakte zu den benachbarten Kulturkreisen in Böhmen und Südwestdeutschland.

Die Toten waren einzeln oder zu mehreren Personen in Holzkammern beigesetzt worden. Auch nachträglich wurden im Bereich einiger Gräber noch Bestattungen vorgenommen.

Über der Begräbniskammer lag eine massive Steinpackung, darüber der Erdhügel. Um ihn herum wurden Steinkreise angelegt. Sie bestanden aus senkrecht gestellten Platten oder einer niedrigen Mauer.

Neben reich ausgestatteten Körper- und Brandgräbern mit Bronzeschmuck und umfangreichen Geschirrsätzen gab es auch einfache Bestattungen in Brandgruben. Die Toten wurden auf Scheiterhaufen verbrannt, ihr Leichenbrand in Urnen gesammelt und in einer Erdgrube mit einigen Gefäßen beigesetzt. Stelen in Form aufrechter Steine kennzeichneten die Grabstelle.

Die unterschiedliche Art der Beisetzung, der Grabgröße und Ausstattung spiegeln die sozialen Verhältnisse der Hallstatt-Gesellschaft wider.



Die Siedlung Dietfurt-Schleuse

Dort, wo bereits während der Urnenfelderzeit ein Dorf bestand, ließen sich etwa 300 Jahre später wieder Siedler nieder. Im Ortszentrum standen wahrscheinlich zwei Herrenhöfe. Ein Palisadenzaun mit Durchgängen schützte die ca. 900 m² großen Anlagen. Auch im Inneren waren die Wohn- und Wirtschaftsgebäude mit einem weiteren Zaun befestigt worden.



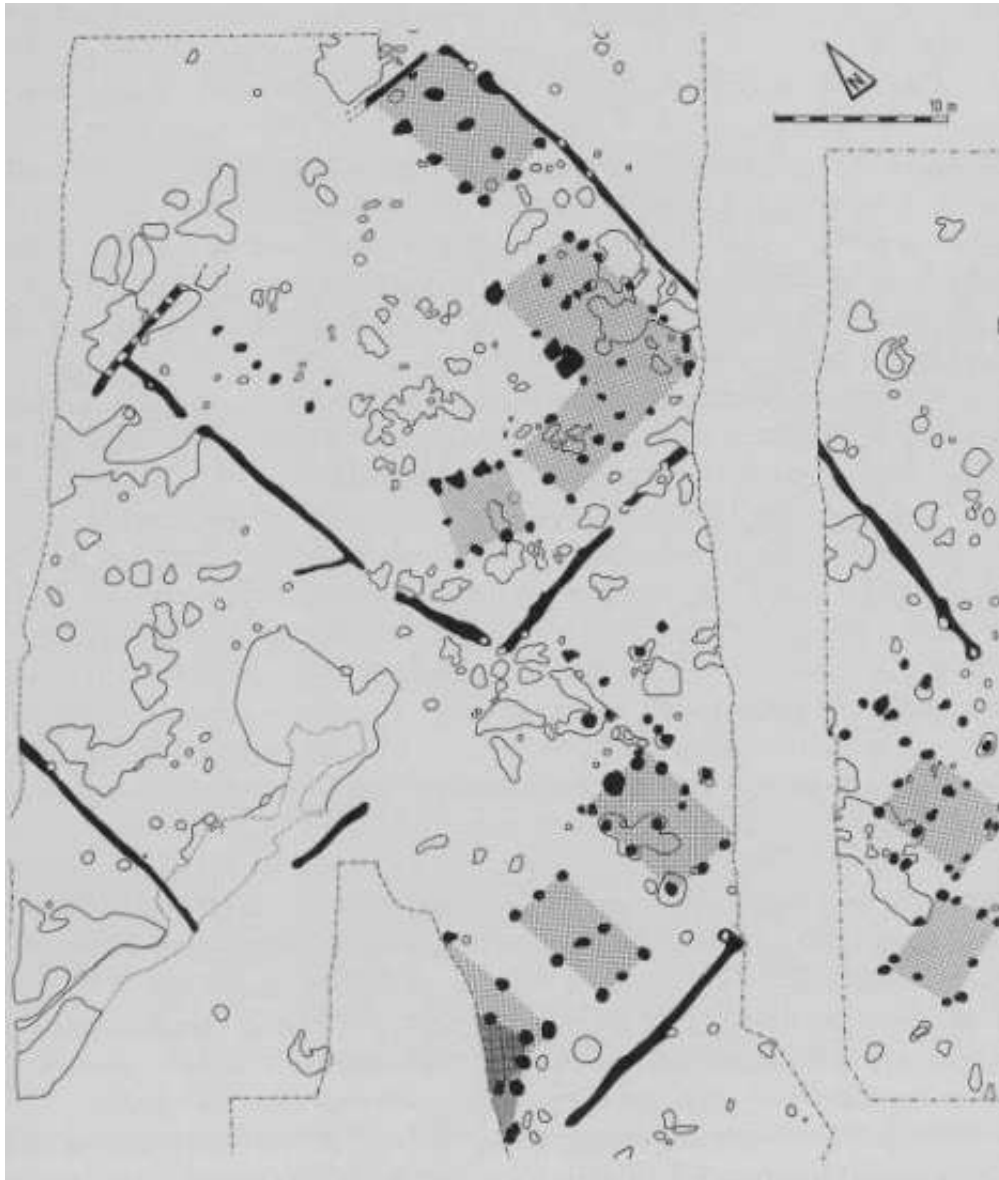
Die Beigabengefäße und Schmuckbeigaben



Eine hallstattzeitliche Siedlung und ihr Gräberfeld

Die große Siedlung der Urnenfelderzeit findet ihre Fortsetzung auch in der folgenden Zeitperiode. Der Ort im Bereich der Dietfurter Schleuse bestand aus mehreren ungefähr gleich großen Gehöften, deren Besitzer ihre Selbständigkeit gegenüber den Nachbarn durch einen viereckigen Palisadenzaun betonten.

Bei der Innenbebauung gibt es wieder die schon aus der Urnenfelderzeit bekannten Grundrisse aus drei oder vier Dreierpfostenreihen, die zu nach Norden ausgerichteten Häusern gehören.



Ausschnitt aus dem hallstattzeitlichen Teil der Siedlung im Bereich der Dietfurter Schleuse

Zeichnung n. M. Hoppe, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege. In: Bernd Engelhardt, Ausgrabungen am Main-Donau-Kanal / Archäologie im Herzen Bayerns (München 1987)

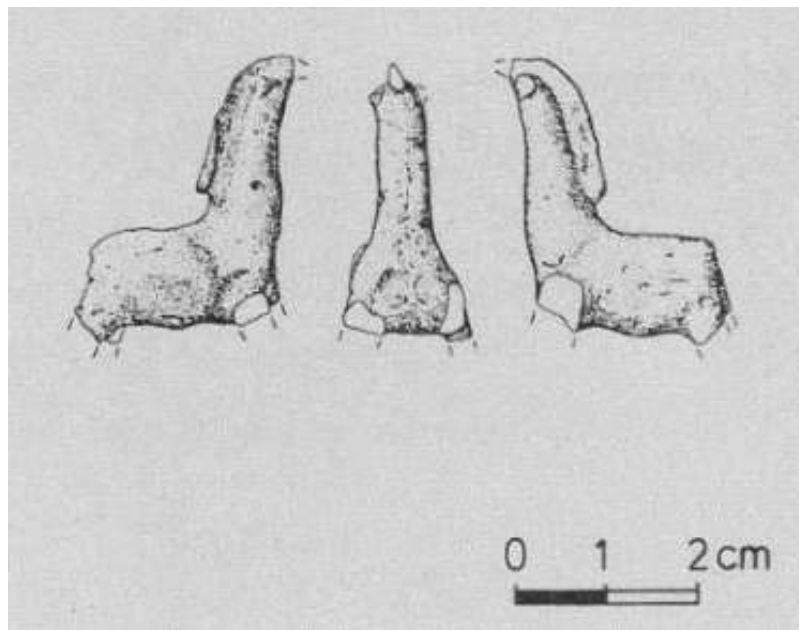
Der Bestattungsplatz am westlichen Ortsrand von Dietfurt wurde schon 1963 und dann wieder von 1979 bis 1981 untersucht. Seine Lage zur Siedlung war in Sichtweite, vom Dorf aber durch einen Wasserlauf getrennt, was typisch für diese Zeitperiode ist.

Mehr als ein Dutzend Hügel, die als Grabmonumente eng zusammengebaut waren, bargen Bestattungen beider Hallstattperioden. Ein isolierter Hügel inmitten des Friedhofes fiel durch seine Sonderstellung auf. In seiner Grabkammer fanden sich Teile eines Pferdegeschirrs und die metallischen Überreste zweier Wagenräder als Kennzeichen eines „**Adelsgrabes**“.

An den verschiedenen Bestattungen des Dietfurter Gräberfeldes lassen sich die sozialen Abstufungen der Hallstattkultur ablesen. Der Adelsklasse folgte die Schicht der Hofbesitzer, deren Toten reichlich fein gearbeitetes Keramikgeschirr und teilweise Tracht und Waffen beigegeben wurden. Die ärmere Verwandtschaft bekam keine eigenen Grabhügel. Ihre mit wenigen Gefäßen und selten mit Bronze ausgestatteten Gräber liegen am Rand oder zwischen den Grabhügeln der Hofbesitzer.



Die besondere Rolle des Pferdes als Statussymbol der oberen Gesellschaftsschicht wird nicht nur in den Bestattungssitten, sondern auch in den wenigen bildnerischen Darstellungen der Hallstattzeit deutlich. Im hallstattzeitlichen Teil der großen Siedlung von Dietfurt-Schleuse wurden winzige plastische Tonpferdchen gefunden, die aus dem südlichen Bayern noch nicht bekannt waren.



Tonpferdchen aus der hallstattzeitlichen Siedlung der Ausgrabung Dietfurt-Schleuse

Zeichnung M. Hoppe, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege. In: Bernd Engelhardt, Ausgrabungen am Main-Donau-Kanal / Archäologie im Herzen Bayerns (München 1987)

Zusammengefasst aus: Bernd Engelhardt, Ausgrabungen am Main-Donau-Kanal / Archäologie im Herzen Bayerns (München 1987)



Ein ausgedehntes Gräberfeld - Die bedeutendste Grablege im Umkreis

Geschichte und Ergebnisse der umfangreichen archäologischen Grabungen in der Nähe des Dietfurter Tennisplatzes

Auf den ausgedehnten Friedhof der Hallstattzeit war man schon vor Jahren, nämlich 1963 und 1965, beim Bau des ehemaligen Triumph-Werkes gestoßen. Schon damals äußerte der Grabungsleiter Dr. Hans-Peter Uenze die Vermutung, dass sich das Gräberfeld noch weiter südlich ausdehnen würde. Diese Vermutung hat sich bestätigt.

Noch unter der Grabungsleitung von Dr. Bernd Engelhardt und Grabungstechniker Seliger begannen die Arbeiten mit einer Wintergrabung 1979. Die amerikanischen Truppen, die auf dem Übungsplatz in Hohenfels stationiert sind, stellten zwei Zelte zur Verfügung, unter deren Dach auch bei schlechter Witterung gearbeitet werden konnte.

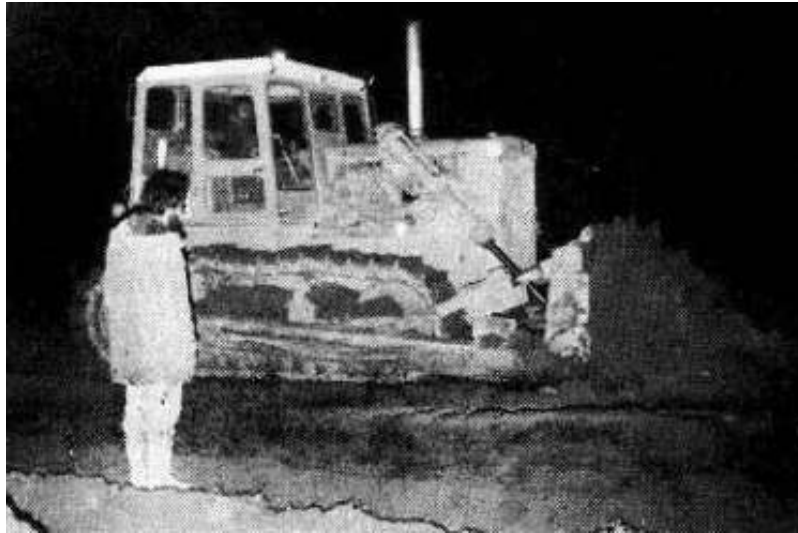


Das erste der beiden von den US-Truppen zur Verfügung gestellten Zelte ist über einem Grab aufgebaut. Die Arbeiter planen schon eine weitere Grabungsfläche ein. Im Hintergrund die Hauptschule von Dietfurt. Jeder der Steinblöcke, die auf der Ackerfläche sichtbar werden, gehört zu einem Hallstattgrab.



Grabungstechniker Seliger vorm Schutzzelt

Dr. Bernd-Rüdiger Goetze, der Nachfolger und wissenschaftliche Leiter der Grabungen im Bereich des RMD-Kanals, gab in einem Vortrag Einblick in die angewandte Grabungstechnik. Das in Frage kommende Gelände wurde zuerst mit Eisenstangen sondiert, um die Ausdehnung der Steinpackungsgräber festzustellen. Eine Planierbraupe, die von der RMD-Gesellschaft unentgeltlich gestellt wurde, übernahm die Abschabung der Humusschicht. Die einzelnen Gräber mussten dann vorsichtig mit Schaufel und Pickel bis zur Steindecke freigelegt werden.



Obwohl das Gräberfeld sich nicht im Bereich der zukünftigen Kanaltrasse befand, erklärte sich die RMD-Aktiengesellschaft bereit, die Kosten für den Humusabschub zu übernehmen. Da die Schubbraupe tagsüber auf der Schleusenbaustelle benötigt wurde, musste nachts im Licht starker Scheinwerfer gearbeitet werden. Das Vorhaben gelang, ohne dass ein Grab zerstört wurde.



Erste „Handarbeiten“

Nach Dr. Goetze handelte es sich in der Regel um hölzerne Grabkammern in der Ausdehnung von 3 x 4 m mit einer Höhe von 70 cm. Die Holzkonstruktion ist im Laufe der Jahrtausende verfault und nur noch durch eine dunkle Bodenverfärbung erkenntlich. Bis auf zwei Ausnahmen gab es auf diesem Dietfurter Hallstattfriedhof durchwegs reine Körperbestattungen. Über die rituelle Bedeutung des um jede Grabkammer angelegten Steinkranzes sind sich die Wissenschaftler noch nicht einig. Vielleicht bedeuten sie einen gewissermaßen heiligen Bezirk.



Ein Kranz von aufgestellten großen Steinplatten diente offenbar dazu, den jeweiligen Grabhügel als Bereich der Toten von dem der Lebenden abzugrenzen. Die Hallstattbewohner Dietfurts mussten viel Mühe aufgewendet haben, um die oft gewaltigen Steinbrocken von den Berghängen bis zum Friedhof zu transportieren.



Steinpackung über dem Grab



Skelettfund

Die an Funden reichste Grablege schien die bedeutendste in weitem Umkreis zu sein. Auffallenderweise wurden in diesem Hügel drei Tote zusammen mit umfangreichen Beigaben bestattet. Bei einem vermutlich weiblichen Skelett konnten fünf Bronzehalsbänder, zwei Armreife und aus Bronzedraht gewickelter Haarschmuck geborgen werden. Vor allem die ausgezeichnet gearbeiteten Lockenringe verraten einen erfahrenen Techniker, denn es

erforderte ungemeine Fingerfertigkeit, die fein gegossenen Bronzedrähte in diese Spiralform zu bringen. Die hohlen Armreifen wurden über festen Lederkernen gefertigt. Rätsel gab den Archäologen der Rest eines Eisenmessers auf, der unter dem Kopf dieses wahrscheinlich weiblichen Skeletts gefunden wurde. Merkwürdigerweise fehlen im Dietfurter Gräberfeld aber die sonst üblichen Waffen bei Männern.



Die bisher vornehmste Bestattung: Um den Hals trug die Tote fünf genau ineinander passende verzierte Bronzehalsbänder. Neben dem Schädel ist aus Bronzedraht geflochtener Halsschmuck erkenntlich. Auch die beiden Armreifen sind deutlich erkennbar.

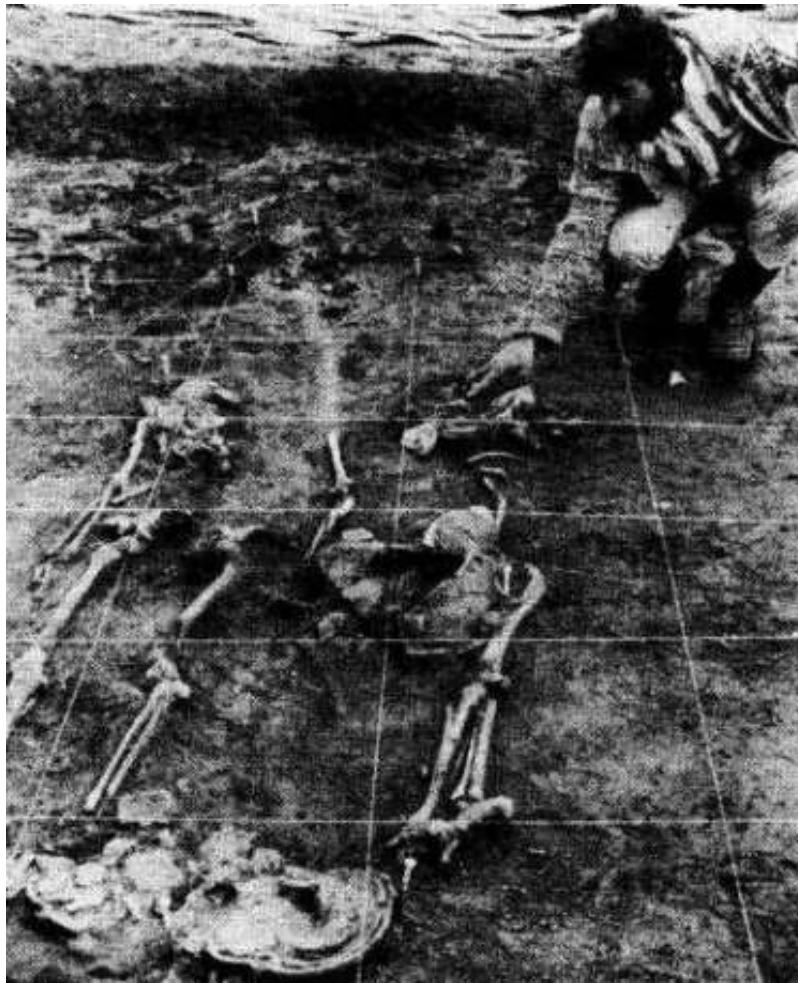


Die Tote...



...und ihre Ausgräberinnen

Insgesamt hatten die Archäologen 1981 noch 22 Grabhügel freigelegt, in denen Mehrfachbestattungen die Regel waren, Einzelbestattungen dagegen kaum vorkamen. In den meisten Fällen handelte es sich um Doppelbestattungen, offensichtlich um Mann und Frau. Nach den Worten der Grabungsleitung liegt dadurch der Verdacht einer Witwentötung fast zwingend nahe. Dass Mann und Frau in so vielen Fällen nahezu gleichzeitig eines natürlichen Todes starben, ist wohl kaum anzunehmen. Ein endgültiger wissenschaftlicher Beweis steht jedoch noch aus.



Eine der aufgefundenen Doppelbestattungen. Der Grabungstechniker zeigt auf ein Bronzehalsband, was aller Wahrscheinlichkeit nach auf eine weibliche Tote hindeutet. Am unteren Bildrand sind Grabbeigaben erkennbar.

In zwei Fällen gab es um die Zentralbestattung in Form einer Körperbestattung noch Nachbestattungen in Urnen mit Beigefäßen. Trotz der gleichen Totenriten scheinen also auch Leichen verbrannt worden zu sein, vielleicht um die Verstorbenen (Familienmitglieder?) im selben Hügel noch unterbringen und sie so mit der Zentralbestattung vereinen zu können. Die Tatsache, dass bisher keine Zentralbestattung als Brandgrab und keine Nachbestattung als Körpergrab aufgefunden wurde, erhärtet diesen Verdacht. Die zahlreichen Keramikbeigaben dienten nach den Worten von Dr. Bernd-Rüdiger Goetze nicht nur als Nahrungsgefäße, sondern auch als Haushaltsmitgift für das Jenseits. So fanden sich regelrechte Service von ineinander gestellten Schüsseln, Trinkgefäßen und Tassen.



Die Urnen standen zum Teil sehr tief im Boden. Sie waren mit Leichenbrand, aber auch nach gefallener Erde gefüllt.



Grabungstechniker Seliger mit Hallstatturne 1980

Die Bronzefunde in Dietfurt bezeichnet Dr. Goetze für diese Region als außergewöhnlich reichlich. Sie deuten in ihrer Eigenart auf überregionale Verbindungen hin; zum Beispiel weisen die aufgefundenen Brillenfibeln auf einen Zusammenhang mit Oberitalien hin. Dazu kommen Ringe aller Art, von Halsringen bis zu schweren Melonenarmringen. Eisenfunde dagegen gab es bisher nur wenig. Das Metall war damals selten und teuer. So fanden sich Überreste einer Messerklinge (s. o.) und im letzten Grab ein gebogenes Eisenstück, vielleicht ein Gürtelbestandteil.



Die zahlreichen Bronzefunde, Halsringe, Lockenwickler und Armbänder weisen auf den Reichtum der Oberschicht und auf überregionale Handelsverbindungen hin. Besonders interessant die beiden verzierten Melonenarmringe aus Bronze.

Die Funde von zahlreichen Tierknochen wurden zur Untersuchung an die Universität Erlangen weitergeleitet, um festzustellen, ob sich anhand der Fleischbeigabe noch gesellschaftliche Unterschiede der Toten herausfinden lassen, etwa, ob Verstorbene schlechtere oder bessere Teile des Schlachttieres mitbekommen haben. Jedenfalls beweisen die verschiedenartigsten Nahrungsbeigaben den Glauben an die Weiterexistenz nach dem Tode.

Besonders erfreut war Dr. Goetze auch noch über die Tatsache, dass nicht nur deutsche Wissenschaftler an der Erforschung des Dietfurter Gräberfeldes beteiligt waren. Eine Zeit lang leitete die amerikanische Paläontologin Diane Thatcher die Grabung auf dem Dietfurter Hallstattfriedhof.



Die amerikanische Paläontologin Diane Thatcher leitete 1981 die Grabungen vor Ort. Hier ist sie bei der wissenschaftlichen Aufnahme einer der zahlreichen Doppelbestattungen. Beim vermutlich weiblichen Schädel ganz im Vordergrund gab es zahlreiche Bronzefunde.



Dr. Bernd-Rüdiger Goetze (Mitte) beantwortete am Schluss seines Referates noch zahlreiche Fragen der Zuhörer. Besonderes Interesse erweckten die bereits restaurierten Fundgegenstände, die er mitgebracht hatte.



Auch im Winter ging die Arbeit der Archäologen weiter. In einem von der Stadt Dietfurt dem Landesamt für Denkmalpflege zur Verfügung gestellten Haus in Töging wurden die Funde gewaschen, getrocknet und sortiert. Es ist keine leichte Aufgabe, aus vielen kleinen Scherben ein Tongefäß in seiner ursprünglichen Form wiederherzustellen. Das Bild zeigt einen Grabungstechniker bei seiner mühseligen Arbeit an einem großen hallstattzeitlichen Gefäß aus dem Dietfurter Gräberfeld.



In den Räumen des Dietfurter Bauhofs wurden die Skelette einer sehr gut erhaltenen Doppelbestattung vom Hallstattfriedhof beim Tennisplatz fachmännisch restauriert. Das Grab war im Block geborgen worden, so dass die Gebeine in der Originallage verblieben. Unter der Leitung von Dr. Goetze arbeiteten Studentinnen der Vorgeschichte aus den USA, aus Frankreich und aus England an der Restaurierung.

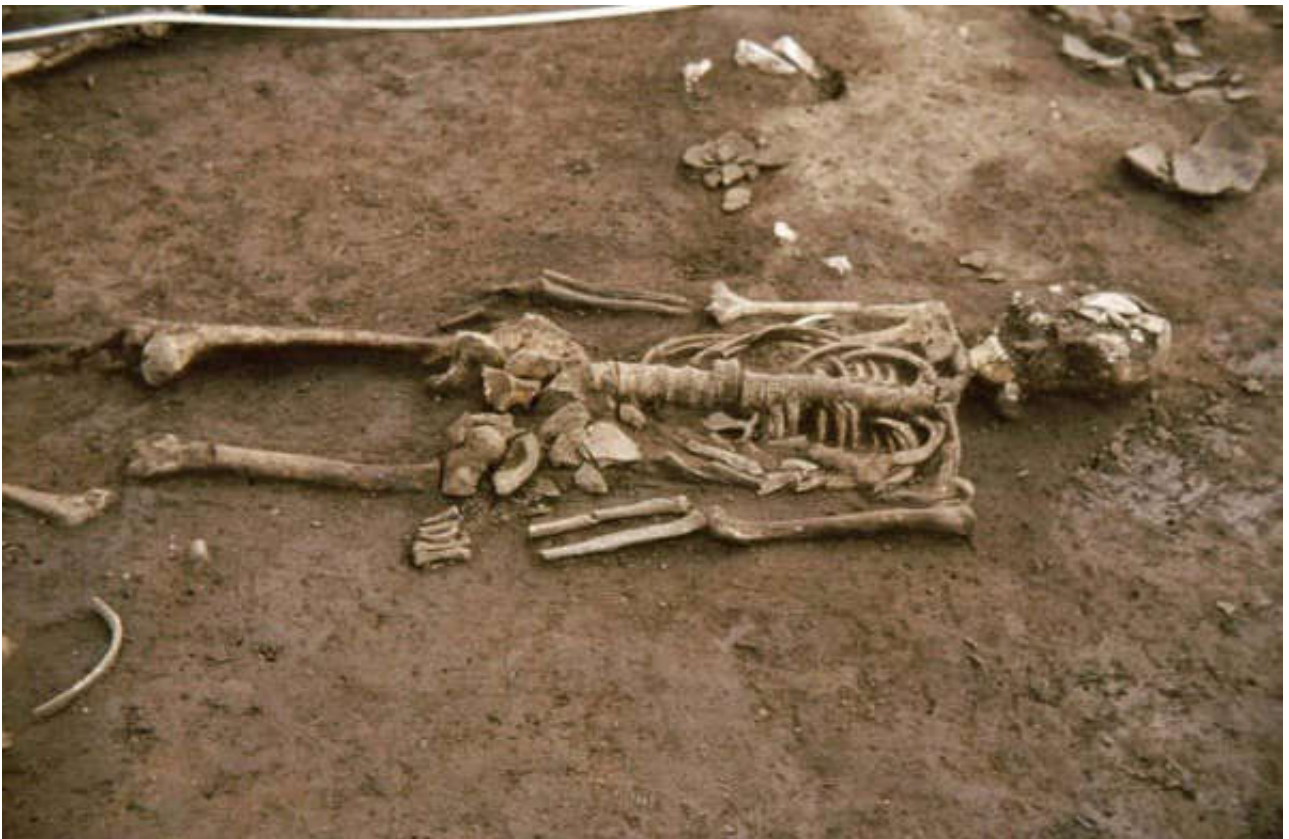
Text zusammengefasst nach Artikeln von Franz Kerschensteiner, Fotos Franz Kerschensteiner
Teilweise veröffentlicht im Donau-Kurier am 30.11.1979, 22.08.1980, 06.04.1981, 28.08.1981, 24.10.1981

Weitere Eindrücke von den Ausgrabungen des Dietfurter Hallstatt-Friedhofs 1979-1981

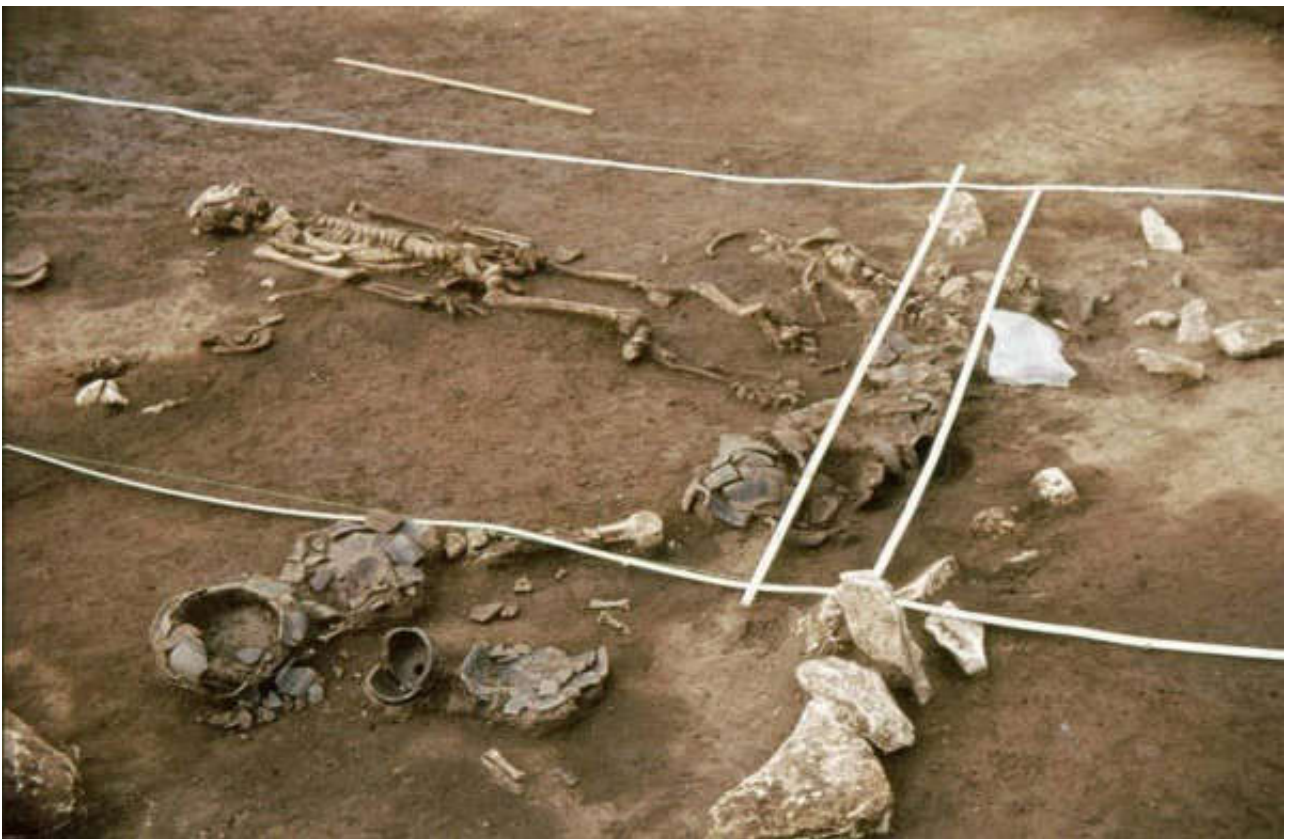
Rätsel um das Grab eines Adligen

**Eindrücke von den Ausgrabungen des Dietfurter Hallstatt-Friedhofs
1979-1981**















Fotos Franz Kerschensteiner

Rätsel um das Grab eines Adligen

Auf dem ausgedehnten hallstattzeitlichen Gräberfeld am Dietfurter Tennisplatz stießen die Archäologen des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege bei ihren Ausgrabungen 1982 auf ein so genanntes Wagengrab. Der vornehme Tote, der in ihm ruhte, wurde vor etwa 2600 Jahren nicht wie die anderen Stammesgenossen auf der bloßen Erde beigesetzt, sondern auf einem hölzernen Wagen. In der umfangreichen Grabkammer fanden sich neben den Resten des Gefährts Teile des Pferdegeschirrs und ein eisernes Schwert. Es handelte sich um die erste reguläre Waffe, die aus einem der mehr als 30 bis dahin geöffneten Grabhügel geborgen werden konnte. In diesem Grab war wohl das Siedlungsoberhaupt, ein adeliger „Ritter“, beigesetzt. Eine ähnliche Anlage war auch das Grab N. VIII des hallstattzeitlichen Gräberfeldes von Haidhof, das einige Jahre zuvor beim Bau der RMD-Schleuse Riedenburg aufgedeckt worden war. Doch war das Riedenburger Grab durch Bagger bereits zu 80 Prozent zerstört und nur noch in spärlichen Resten erkennbar. Aber auch der neue Fund ließ Fragen offen und gab einige Rätsel auf.



Der Tote lag auf einem hölzernen Wagen. Neben dem schlecht erhaltenen Skelett ein eisernes Pilzknaufschwert, das gerade freigelegt wird. Links eine eiserne Pferdetrense.

Grab Nr. 31, wie es von den Archäologen beziffert wird, lag genau unter dem Damm der ehemaligen Eisenbahnlinie Beilngries-Dietfurt. Nahezu 60 Jahre lang fuhren täglich Züge der Bundesbahn über die Gebeinkammer hinweg. Glücklicherweise war beim Bau der Strecke im Jahre 1909 der Untergrund nicht ausgehoben worden, so dass die umfangreiche Anlage nicht zerstört wurde. Schon die äußeren Abmessungen der quadratischen Steinpackung ließen den Leiter der Ausgrabungen, Dr. Bernhard Rüdiger Goetze, hoffen, auf die Grablege eines vornehmen Mannes gestoßen zu sein. So erstreckte sich die Steinpackung einer normalen Bestattung in Dietfurt über eine Fläche von etwa 16 Quadratmeter, Grab Nr. 31 hingegen wies mehr als das Doppelte, nämlich 36 Quadratmeter, auf.



Schon die Ausmaße der Grabkammer 31 von sechs mal sechs Meter lassen auf eine Sonderstellung des Toten schließen. In der linken oberen Ecke ist die Steindecke bereits entfernt.

Nachdem der Hügel sorgfältig aufgenommen und aufgezeichnet worden war, entfernte Grabungstechniker Fritz Angrüner mit seinen Leuten die Steindecke über der Grabkammer. Zum Vorschein kam das Skelett eines etwa 40 Jahre alten Mannes, das sich allerdings in einem schlechten Zustand befand. Beim Einsturz der hölzernen Grabkammer hatten herab fallende schwere Gesteinsbrocken den Schädel und einen Großteil der übrigen Knochen zertrümmert. Der Tote war ursprünglich auf einem hölzernen, wahrscheinlich zweirädrigen Wagen bestattet worden, dessen Räder man abmontiert hatte, wohl um den Leichnam besser in der niedrigen Grabkammer unterbringen zu können. Die Räder waren in der nordwestlichen Ecke der Kammer abgestellt worden. Die Holzteile verfaulten, nur die eisernen, mit Felgennägeln versehenen Reifen haben sich erhalten.



In der Nordwestecke der Grabkammer die Reste der mit eisernen Reifen beschlagenen Wagenräder.

Ungewöhnlich reichhaltige Keramikbeigaben in der östlichen Hälfte der Grabkammer vervollständigten den Eindruck einer vornehmen Bestattung. Die etwa 50 Gefäße verschiedenster Art waren zum Teil bemalt und mit feinsten Verzierungen versehen.

Nach den Worten von Dr. Goetze war die Bestattung für ihn „in einigen Punkten noch etwas rätselhaft“. So wäre ein zweirädriger Wagen in der Hallstattzeit eine nahezu einmalige Sache. Diese Zeit kenne eigentlich nur vierrädrige Fahrzeuge. Erst in der Keltenzeit tauche der zweirädrige Wagen auf. Zum anderen sei der Fund des Eisenschwertes merkwürdig. Menschen, die in der Hallstattzeit lebten, in die das Gräberfeld aufgrund der Keramik datiert wird (7./6. Jh. v. Chr.), gebrauchten eigentlich keine Eisenschwerter; diese kamen erst in einer späteren Periode auf.

Vielleicht war der Tote sogar zusammen mit seinem Pferd in das Grab gelegt worden; einige große Knochenfunde deuteten darauf hin.

Auch in der Hallstattzeit scheint es auf den Friedhöfen schon Platzmangel gegeben zu haben. So ist die hölzerne Grabkammer von Grab Nr. 30 auf dem Dietfurter Hallstattgräberfeld nachweislich ein zweites Mal geöffnet worden. Die Gebeine der ersten Bestattung wurden einfach beiseite geräumt, und ein weiterer Toter fand in der damals noch erhaltenen hölzernen Grabkammer seinen Platz.



Das Grab wurde nachweislich schon in der Hallstattzeit wieder geöffnet, die Gebeine der Erstbestattung beiseite geräumt (rechts unten) und ein neuer Toter in die Grabkammer gelegt (Skelett).



Aufnahme des gut erhaltenen Skelettes
Text und Fotos Franz Kerschensteiner
Veröffentlicht im Donau-Kurier am 30.08.1982

Die Beigabengefäße

Alle Gräber wurden mit Geschirrsätzen ausgestattet. In den aufwändigen Kammergräbern standen bis zu 30 Gefäße entlang der Kammerwand oder unmittelbar neben den Verstorbenen. In den 70 Brandgrubengräbern stellte man die Gefäße auf engem Raum neben- und ineinander.

Die unterschiedlichen Formen entsprechen den verschiedenen Funktionen während des Totenmahls: Die großen Kegelhalsgefäße waren Vorratsgefäße, in den Schüsseln und Schalen lagen die Speisen, Töpfe und Tassen waren Trinkgefäße.

Gefäße mit gleicher Verzierung zeigen, dass die Totenausstattung vom gleichen Töpfer angefertigt wurde.



Zahlreiche Grabgefäße sind verziert, vor allem mit Rollrädchenmustern. Einfachste Muster mit Ritzlinien treten auch mit Stempel- oder anderen Eindrucksverzierungen kombiniert auf.

Am häufigsten wurden die Gefäße mit Graphitstreifen und -linien bemalt und die Schauseite damit zusätzlich hervorgehoben. Vor allem Schalen und Schüsseln tragen innen radiale Streifen oder sternenförmige Muster.

Die Gefäße wurden auch mit roter oder schwarzer Farbe verziert.





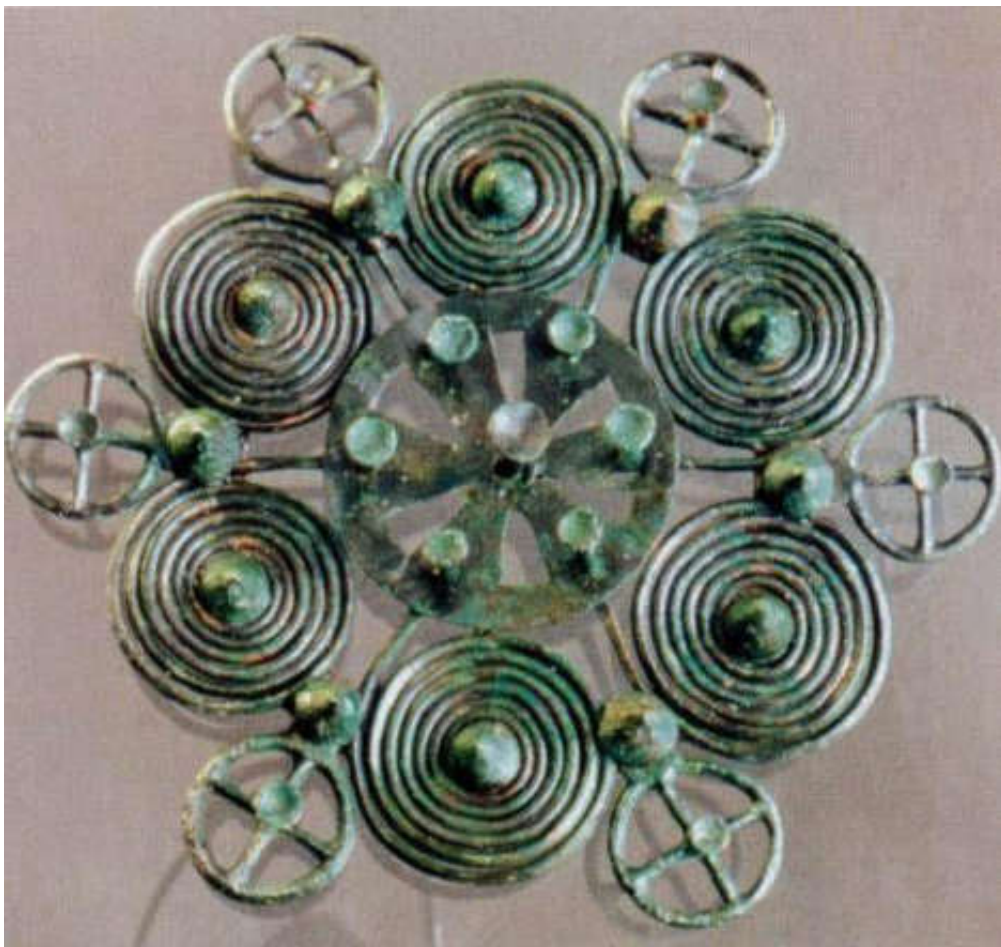


Bilder Altmühlal



Fußzierfibel der späten Hallstattzeit (Prunn)

Foto Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege



Hallstattzeitliche Prunkfibel aus Hügel 57 (Bronze und Eisen) (Untereggersberg)

Foto Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege



Polychrom bemalte Schale aus Grab 57 (Untereggersberg)

Foto Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege



Weißtonige Keramik aus dem Untereggersberger Gräberfeld

Foto Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege

Weitere Grabbeigaben des Gräberfeldes von Untereggersberg:



Keramik



Vogeldarstellung auf einem Kalkstein



Sieben massive offene Halsringe und zwei Sechspassfibeln



Joch. Rekonstruktion des Fundes aus Männergrab VIII von Riedenburg-Haidhof



Webstuhl. Rekonstruktion aus dem Fund des Webhauses in Prunn

Hallstattzeitliche Trachten und Bewaffnung

2002 demonstrierten die Gebrüder Hans und Thomas Trauner von der [Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg](#) zusammen mit Stefan Jaroschinski hallstattzeitliche Trachten und Bewaffnung auf einer Wiese in Dietfurt a. d. Altmühl.

Neben der hallstattzeitlich ostalpinen Ausstattung (Krieger mit Brustpanzer und Beinschienen) sind als Ausstattungen die Rekonstruktionen von Hallstatt C und D - Trachten der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg zu sehen. Unklar ist die Frage, ob Hosen oder nicht, deshalb sind beide Varianten zu sehen.

Die Mehrzahl der Trachtbestandteile wie Nadeln, Fibeln, Schmuck und Schwerter sind im Original im Bestand der vorgeschichtlichen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Nürnberg. Die Originale stammen alle aus Mittelfranken bzw. aus der Oberpfalz.

Die Frauenausstattung stammt z. B. aus der Beckerslohe bei Hersbruck, Landkreis Nürnberg-Land, das eiserne HaC-Schwert aus Gaisheim in der Oberpfalz.

Einige Details, wie die Dolchscheiden, sind Vorbildern aus Baden-Württemberg nachempfunden, da hier die entsprechenden fränkischen Funde fehlen.



















Ein Sauggefäß der älteren Eisenzeit aus Dietfurt a. d. Altmühl

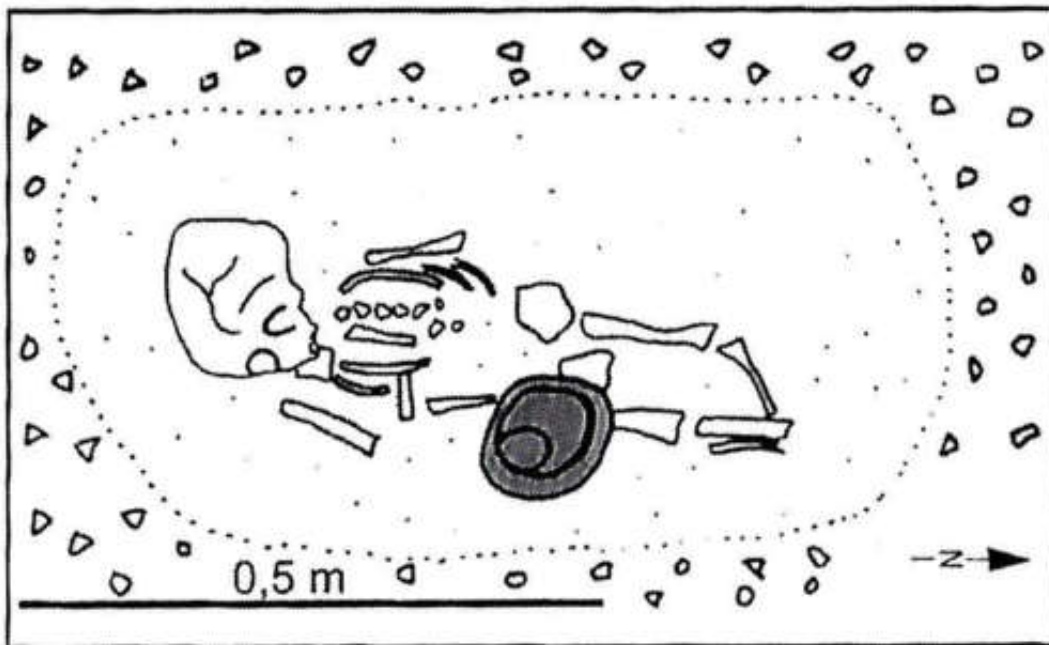
Aus Gräberfeldern der Urnenfelderzeit (ca. 1200 v. Chr. bis ca. 800 v. Chr.) und der daran anschließenden älteren Eisenzeit (ca. 800 v. Chr. bis ca. 450 v. Chr.), auch als Hallstattzeit bezeichnet, sind zahlreiche sogenannte Sauggefäße überliefert, die den Toten als Beigabe mit in das Grab gegeben wurden.

Diese keramische Gefäßgattung zeichnet sich dadurch aus, dass die eher klein dimensionierten Behälter mit tüllen- oder schnabelartigen seitlichen Ausgüssen versehen sind, was eine gut dosierbare Abgabe von kleinen Mengen Flüssigkeit möglich macht. Traditionell werden die

Sauggefäße in der englischen Literatur als „feeding vessels“ bezeichnet, im archäologischen Kontext als prähistorische „Baby-Fläschchen“ gedeutet.

Eines der ältesten Exemplare aus ganz Europa stammt aus der Kulturgruppe der jungsteinzeitlichen Linearbandkeramik (ca. 5500 v. Chr. bis 4800 v. Chr.) und wurde in Steigra in Mitteldeutschland gefunden. Die Sauggefäße treten in den unterschiedlichsten Formen auf. Es finden sich traditionelle Gefäßformen mit einer seitlichen Ausgusstülle, Exemplare in Tiergestalt mit Beinen und Kopf (zoomorph) oder Gefäße, die einer kleinen Pfeife sehr ähnlich sind. Einige archäologisch gut erforschte Gräber liefern Informationen oder Hinweise zu den Bestatteten, denen auf ihrem letzten Weg ein solches Gefäß in das Grab beigegeben wurde.

◀ Sauggefäß aus Grab 65, Dietfurt-Tankstelle.



Grab 65 (nach M. Augstein, siehe Literatur).

Durch anthropologische Untersuchungen der geborgenen Knochen lassen sich Rückschlüsse auf Alter und Geschlecht erzielen. Die Sitte der Totenverbrennung in der Urnenfelderzeit erschwert derartige Analysen allerdings erheblich.

Ein urnenfelderzeitliches Grab aus Regensburg-Burgweinting (Objekt 5893) enthielt ein vier- bis achtjähriges Individuum. Eine weitere Bestattung des selben Zeitabschnittes aus Straubing-Sand (Grab 239) mit pfeifenförmigem Sauggefäß barg ver-

brannte Knochenreste eines Menschen, der durch die Anthropologin nur allgemein als „wohl juvenil“ klassifiziert werden konnte. Bei einem ebenfalls eingeäscherten Toten aus Augsburg-Haunstetten war eine Altersangabe von ein bis zwei Jahren möglich.

Aus zwei hallstattzeitlichen Nekropolen von Dietfurt a. d. Altmühl sind zwei Körpergräber mit pfeifenähnlichen Sauggefäßen bekannt. Grab 80 vom Fundplatz Dietfurt-Tennisplatz enthielt die sterblichen Überreste eines null bis sechs Jahre alten Kindes.

Ein etwa ein Jahr altes Kleinkind war in Grab 65 der eisenzeitlichen Fundstelle Dietfurt-Tankstelle beerdigt. Es wurde in Nord-Süd Ausrichtung in Rückenlage bestattet, die Hände über dem Körper gefaltet.

Aus diesem Grab stammt das Monatsobjekt, das hier vorgestellt werden soll.

Das pfeifenähnliche Exemplar ist einschließlich der Tülle annähernd 9 cm lang, der Durchmesser des Gefäßes beträgt ungefähr 4,6 cm. Es war in einer kleinen Schale bei den Füßen des Kindes abgestellt.

Im Rahmen des vom ERC (European Research Council) geförderten Projektes „The value of mothers to society: responses to motherhood and child rearing practices in prehistoric Europe“, das von PD Mag. Dr. Katharina-Salisbury am Institut für Orientalische und Europäische Archäologie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien durchgeführt wird, konnten zahlreiche Saugfläschchen aus Österreich und Bayern von Dr. Julie Dunne (University of Bristol, School of Chemistry) naturwissenschaftlich (Gaschromatographie mit Massenspektrometrie-Kopplung) untersucht werden.



Das Gefäß von der Fundstelle Dietfurt-Tankstelle wurde am Historischen Museum in Regensburg beprobt. Dabei wurden Teile der inneren Oberfläche abgetragen, um einer eventuellen Verunreinigung vorzubeugen. Von der darunterliegenden Schicht konnte dann eine Probe in Pulverform genommen werden, die in England analysiert wurde.

Zum ersten Mal lässt sich nun die archäologische Interpretation der Sauggefäße naturwissenschaftlich belegen. In den Gefäßen aus Dietfurt zeigen sich in erster Linie Nachweise von Stearin- und Palmitinsäure (Fettsäuren). Diese typischen Abbauprodukte tierischer Fette weisen ganz

deutlich darauf hin, dass mit den Sauggefäßen Milchprodukte von Wiederkäuern schon in prähistorischen Lebensgemeinschaften anstelle der Muttermilch verabreicht wurden.

Zudem deutet sich bei der Analyse der Kohlenstoff-Isotope an, dass die Gefäße zumindest gelegentlich auch Produkte enthielten, die mit Knochen von Wiederkäuern in Zusammenhang stehen: als zusätzliche wertvolle Nahrungsquelle während des Abstillens wurde den Kleinkindern mit den Saugfläschchen wohl auch eine gehaltvolle Rinderbrühe verabreicht.

ALEXANDER FRISCH

Literatur in Auswahl:

M. Augstein, *Das Gräberfeld der Hallstatt- und Frühlatènezeit von Dietfurt an der Altmühl (Tankstelle)*. *Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie* Band 262 (Bonn 2015).

J. Dunne, K. Rebay-Salisbury, R. B. Salisbury, A. Frisch, C. Walton-Doyle, and R. F. Evershed, *accepted*. Ruminant animal milk in ceramic baby bottles from European prehistoric child graves. *Nature*.

K. Rebay-Salisbury, *Breast is best – and are there alternatives? Feeding babies and young children in prehistoric Europe*. *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* 147, 2017, 13–29.

A. Frisch, *Die urnenfelderzeitliche Nekropole von Straubing-Sand*. *Beiträge zur Archäologie in Niederbayern* 6 (2018).

◀ Sauggefäß und Schale aus Grab 65, Dietfurt-Tankstelle.

Quelle: A. Frisch, Ein Sauggefäß der älteren Eisenzeit aus Dietfurt a. d. Altmühl; in: D. Gerstl und M. Schreiner (Hrsg.), 2019, Vom Römerbrunnen zum Weihnachtspapier – Aus den Depots der Museen der Stadt Regensburg, Kulturführer Nr. 26; S. 64-69